

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindruckere, Lichtdrucker, Notenstecher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint alle 14 Tage Sonntags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2410a. 8. Nachtr.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion und Verlag: Konrad Müller, Schandis-Weipzig, wozin alle Korrespondenzen, Annoncen, Belegungen und Geldbeträge zu senden sind. Expedition: Metzger, Schrottrstraße 7.

Insertion.

Für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsgruppen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einsendung von Korrespondenzen unterstützen. Letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen u. stets nur auf einer Seite zu schreiben. Redaktionschluss: Dienstage vor dem Erscheinungstage.

Ein neues Heilmittel

gegen die soziale Not hat Professor Brentano entdeckt, der bekannte „Kathedersozialist“, der, nachdem er wegen seiner Unterstützung einiger sozialistischer Studenten und deren Arbeiten von der Straßburger Universität portgegraut worden war, in Wien an Stelle von Lorenz Stein Nationalökonomie las, jetzt aber nach Leipzig berufen ist, um dort, wie es scheint, das Geschäft des genügend bekannten W. Köfcher fortzusetzen.

Herr Brentano hat sowohl in bezug auf die sozialen Streitfragen unserer Tage überhaupt als besonders auch in Sachen der Arbeiterorganisationen, des Koalitionsrechts u. schon manch' treffendes Wort gesprochen und er hat besonders in bezug auf den letzteren Punkt die wirklichen Gründe der Unternehmung gegen das Bestreben der Arbeiter, sich durch Koalitionen bessere Arbeitsbedingungen zu erringen, in rückhaltloser Weise aufgedeckt; und die auch in Regierungsorganen soviel angepriesene Sozialfürsorge unserer Großindustriellen für die Arbeiter als das bezeichnet, was sie ist, nämlich der Deckmantel für das Bestreben, die modernen Industrieproletarier in ein ähnliches Verhältnis zu den modernen Schlotbaronen zu bringen, wie es für die Hörigen der Feudalzeit gegenüber ihren Gutsherrn bestand. Professor Brentano hat auch vom „Standpunkt der Gerechtigkeit“ aus gegen die Wiedereinführung der Bestrafung des Kontraktbruchs sehr energisch seine Stimme erhoben. Auch sonst hat derselbe bei vielen Gelegenheiten gezeigt, daß er gegen die Schäden, welche die kapitalistische Wirtschaftsordnung im Gefolge hat, nicht blind ist, und daß er besonders für die Lage des Arbeiters unter der Herrschaft der kapitalistischen Wirtschaft Verständnis hat und nicht zu jenen „Sozialreformern“ gehört, die stets alle Schuld auf Seite der Arbeiter finden und bei den Unternehmern nur engelreine Tugend zu konstatieren vermögen.

Daß trotzdem auch Herr Brentano zu den Lobrednern der durch die Reichsregierung injenzierten Sozialpolitik gehört, die Lebensmittelpreise verteidigt und an der Alters- und Invalidenversorgung es als besonderen Vorzug zu preisen wußte, daß durch dieselbe die Armenlasten, welche bisher ihrem Löwenanteil nach von den besitzenden Klassen aufgebracht werden mußten, in Zukunft von den Arbeitern selbst getragen werden müssen, soll nicht verschwiegen werden. Aber daß ein deutscher Professor in der Ära der nationalen Wiedergeburt alles gut findet, für was die Regierung und speziell der Reichskanzler eintritt, ist ja selbstverständlich. Und mehr als ein deutscher Professor ist natürlich Herr Brentano auch nicht. Trotz alledem aber muß es verwundern, daß gerade er sich zu einem Verteidiger der Kartellverbände der Großindustriellen aufgeworfen hat und zwar mit der Motivierung, daß in denselben ein „vielversprechendes“ Heilmittel gegen die soziale Not gefunden sei.

In früheren Jahrhunderten hat man Leute, die dasselbe thaten, was heute gewisse Großindustrielle und Kapitalisten durch ihre Kartelle, Preisconventionen u. thun, im Volksmunde „Wucherer“ und noch viel Schlimmeres genannt. Und das Verlangen des staatlichen Schutzes gegen die Ausbeutung der Konsumenten durch die damaligen „Kinge“ war ein allgemeines. Der Adel der damaligen Zeit half sich auch selbst, indem er von den Gütern der im „Kartell“ vereinigten „königlichen Kaufherren“ in der bekannten Weise, die den Herrn von so und so den Namen Strauchritter und ähnliche bezeichnende Benennungen eintrug, Zoll erhob.

Das „gemeine“ Volk aber, das Hunger und Entbehrung leiden mußte, weil die im Kartell vereinigten Kaufherren den Preis der Waren und Lebensmittel unverändert hoch hielten, beurteilte die Beutezüge der Herren mit den langen Ahnenreihen und den kurzen Portemonnaies bei weitem nicht so schlimm, als man heut zu Tage glauben möchte. Dies beweist schon die Thatsache, daß einer der schlimmsten „Kaufherren“, der an einem einzigen Tage, am 18. Mai 1512, bei Forchheim 95 Nürnberger und andere Kaufleute überfiel und ihre Karawane ganz gehörig erleichterte, im Bauernkrieg von den revoltierenden Massen zum Anführer gewählt wurde. Eine Wahl, die den Bauern freilich sehr schlecht bekam.

Das Volk denkt auch heute noch über das Bestreben der Großkapitalisten und Industriellen durch künstliche Preistreiberie die Konsumenten zu scheeren, wie es früher gedacht hat. Ganz anderer Meinung ist dagegen Herr Brentano. In einem Vortrag, den der gelehrte Herr in Leipzig „über die Ursachen der heutigen sozialen Not“ gehalten hat, pries er sogar die Kartelle als Heilmittel, indem er ausführte:

„Diese Schutzorganisationen erregen die größte Feindseligkeit der Doktrinäre aller Richtungen, der individualistischen wie der sozialistischen. Aber unbekümmert um diese entwickelt sich aus ihnen (nämlich aus den Kartellen A. d. N.) eine Neuorganisation der Volkswirtschaft, welche praktikabel ist und unter Wahrung aller notwendigen Voraussetzungen des heutigen Wirtschaftslebens dessen Grundübel, die Unsicherheit der Existenz, zu beseitigen verspricht.“

So das Loblied des Herrn Brentano auf die Kartelle. Was werden die Herren des Kupferings, des Schienen-Kartells und der diversen Konventionen, die alle gebildet sind zum Zwecke der Preistreiberie, sich gegenseitig bewundernd angestaunt haben, als sie aus so gelehrtem Munde das Zeugnis ausgestellt bekamen, daß ihre Ausschachtungen und Prellereien des konsumierenden Publikums nicht nur nicht tabelnwert, sondern sogar die verdienstvollen und preiswerten Vorarbeiten für eine „Neuorganisation der Volkswirtschaft“ zur Beseitigung des sozialen „Grundübels“ seien?

Das hatte sich Herr von Rothschild wohl doch nicht träumen lassen, daß er mit der Grün-

zung des Kupferings, welche mit dem Massaker der Bergarbeiter von Rio Tinto begann und mit der Ausplünderung von Tausenden kleinbürgerlicher Existenzen und Rentner endete, die Ära einer „Neuordnung der Volkswirtschaft“ einleitete, deren Endergebnis die Beseitigung des „Grundübels“ der heutigen Wirtschaftsordnung sein soll!

Man sieht aber, was ein deutscher Professor nicht alles zu entdecken und „wissenschaftlich“ zu begründen vermag. Freilich, Gläubige wird Herr Brentano für seine Entdeckung bis auf weiteres noch wenige finden. Wir für unseren Teil wenigstens halten es mit den „Doktrinären“, welche an das neue soziale Heilmittel nicht glauben; stimmen vielmehr dem von dem Senat der Vereinigten Staaten von Nordamerika eingesetzten Ausschuss zu, der über die „Trusts“ folgendes Urteil abgab: „Die Kinge bemächtigen sich der Hervorbringung verschiedener Konsumartikel, bewirken den Untergang der mitwerbenden Einzelunternehmer oder Gesellschaften, bemessen willkürlich die Preise der Rohstoffe oder Erzeugnisse, übervorteilen aufs unerhörteste das Publikum und führen, indem sie eine erst übermäßige Güterhervorbringung und nachher eine Preisfchleuderung veranstalten, gewaltigen Druck der Arbeitslöhne und andauernde Brotlosigkeit der Arbeiter herbei. Diese willkürlichen Eingriffe in die wirtschaftlichen Gesetze enden stets mit dem Elend der Arbeiter und dem Ansameln riesiger Reichtümer in den Händen weniger Gewissenloser.“

Ein Vorschlag!

Um ein planmäßiges Vorgehen der Kollegen in Deutschland zu ermöglichen, gehört vor allen Dingen, daß sich auch sämtliche Kollegen ihrer traurigen Lage bewußt sind. Die Kollegen müssen ein Gesamtbild von der Lage der Lithographen und Steindrucker Deutschlands haben. Das haben wir aber nicht. Um diesem Uebelstande aber abzuhelfen, mache ich folgenden Vorschlag:

Jede Stadt Deutschlands und meinetwegen auch Oesterreichs und der Schweiz, wo sich eine größere Anzahl von Lithographen oder Steindruckern befindet, stellt für sich eine Statistik auf, diese einzelnen Statistiken werden dann zusammen in Probenform — vielleicht im Preise von 20 oder 30 Pfennigen — herausgegeben. Dadurch wäre es möglich, ein annäherndes, getreues Bild von unserer Lage zu erhalten. Leipzig und Berlin haben schon derartige Statistiken zusammengestellt und in der „Graph. Presse“ veröffentlicht. Dasselbe muß in allen Städten geschehen.

Die Redaktion der „Graph. Presse“ würde gewiß den Verlag übernehmen. 3-4000 Stück würden auf alle Fälle abgesetzt.

In den Statistiken von Berlin und Leipzig vermisse ich einige Fragen, die von größter Bedeutung für alle Kollegen sind. 1. Die Frage: Wie viel Schnell- und Handpressen gab es früher in den einzelnen Geschäften und wie viel giebt es heute. Wie viel Handpressen wurden durch Maschinen verdrängt und wie viel Drucker wurden dadurch überflüssig. Diese Frage ist namentlich für große Geschäfte von Wichtigkeit, dadurch könnte auch die Konzentration prächtig illustriert werden. Ferner die Frage: Wie viel wurde früher für 100 Druck gezahlt und wie viel heute.

Es könnten vielleicht die Jahre 1870, 1880 und 1889 angenommen werden.

Dann die Frage: Wie viel früher für die einzelnen speziellen lithographischen Arbeiten — Bistenarten, Medallonen, Medaillen, Porträts, Landschaften etc. — gezahlt wurde und was heute gezahlt wird. Wir würden dadurch ein lehrreiches Material erhalten, und alle Gleichgültigen könnte man damit aufwecken, indem man ihnen zeigt, wie das Gewerbe unaufhörlich herunter geht.

Ebenso ließen sich Fragen über sonstige neue Methoden und Veränderungen einbringen. Diese Fragen müssen den Statistiken von Berlin und Leipzig noch angehängt werden. In Städten, wo keine Vereinigungen von Kollegen bestehen, können einzelne Kollegen zusammenzutreten und eine derartige Statistik aufstellen. In Städten, wo nur ein Geschäft besteht, dürfen in der Generalstatistik nicht fehlen. 100 Pfennige machen eine Mark. So ist es auch hier: 100 einzelne Geschäfte und Geschäftchen bilden ein Ganzes.

Auf Grund einer derartigen Statistik könnte später ein Kongreß stattfinden, um sich über die wichtige Vor schläge und Forderungen zu einigen. Ohne Material ist kein Kongreß möglich.

Die Kollegen Deutschlands etc. mögen zu diesem Vorschlag Stellung nehmen. Würde sich die Mehrheit dafür aussprechen, so könnte dieses Jahr noch das Material gesammelt werden und Anfang 1890 könnte die Brochüre erscheinen.

Obgleich wir den Wert einer solchen Brochüre als Agitationschrift unbedingt anerkennen, so dürfte es doch, das Pferd beim Schwanz aufzunehmen, wollte man erst nach deren Zustandekommen einen Kongreß unserer Berufs genossen einberufen. Hauptforderung einer allgemeinen Statistik ist, größtmögliche Einheitsart der aufzustellenden Fragen; eine solche kann aber nur auf einem Kongreß bewirkt werden. Der Kongreß, welcher, nebenbei bemerkt, sich noch mit einer ganzen Reihe wichtiger Fragen direkt befassen müßte, als: Organisation, Regelung der Arbeits- und Lohnverhältnisse, Lehrlingsangelegenheiten u. s. w., hätte dann zugleich die Aufgabe, Organe mit der Zusammenstellung und Ausarbeitung der einlaufenden einzelnen Statistiken zu beauftragen und, last not least, das nötige Kleingeld zur Drucklegung und Agitation zu beschaffen. Die Brochüre müßte außerdem, soll sie ihren Zweck erreichen, bedeutend billiger verkauft werden. Die Grundbeseiz ist jedoch, wie bemerkt, gut; es wäre deshalb sehr zu wünschen, wenn allenthalben zu diesem Vorschlag Stellung genommen würde.

Die Redaktion.

Technisches.

Die Zahl der Surrogate als Ersatz für Lithographier-Steine ist durch eine Erfindung des Herrn Th. Meiner, Leipzig wieder um eins vermehrt. Der Patentangeleger schreibt darüber:

Um künstliche lithographische Druckplatten als Ersatz für lithographische Stein-, Zink- oder Kalkunterplatten herzustellen, wird folgendes Verfahren angewendet.

10 Teile chloraurer Magnesia werden in einer Mischung von 100 Teilen kieselurem Kali, 10 Teilen Glycerin und 10 Teilen Wasser aufgelöst. Alsdann fügt man dieser Auflösung folgende Zuhabe bei:

- 15 Teile Schlemmtreibe,
- 15 Teile Kalziumcarbonat,
- 15 Teile Magnesiumcarbonat,
- 3 Teile Brauntin,
- 3 Teile Erdfarbe (zur Färbung),
- 2 Teile Oxalsäure und
- 1 Teil Kalhydrat.

Diese Mischung wird auf einem Reibstein zu einem konsistenten Brei verrieben, durch ein sehr dichtes Sieb geschlagen und auf eine beliebige feste Unterlage, Walze oder Platte von Eisen, Zink, Glas, Zinn oder dergl. aufgetragen.

Nachdem die auf diese Weise hergestellte Steinschicht bei einer Temperatur von 50 bis 56° C. ungefähr 30 Stunden getrocknet hat, wird dieselbe recht sauber gesäubert. Das Verfahren ist jetzt genau wie beim lithographischen Stein, nur daß bei Auftragung eines anderen Negativs die vorhergehende Lithographie nicht durch

Abstreifen, sondern durch Abwaschen mittelst Benzin und Spirit entfernt wird, ohne Anwendung eines Präparates, zur Aufnahme des neuen Negativs. Einen wesentlichen Vorteil haben diese Platten dadurch, daß man dieselben nur anzureichen braucht und daß sie sich ebensowohl zur Lithographie und zum Umdruck, als auch zur Autographie eignen.

Patent-Anspruch.

Die Herstellung lithographischer Druckplatten und Walzen aus einer Mischung von kieselurem Kali, chloraurer Magnesia, Kalziumcarbonat, Schlemmtreibe, Magnesiumcarbonat, Brauntin, Glycerin und Oxalsäure, die mit Wasser zu einem konsistenten Brei gerieben, auf Metallplatten oder Walzen aufgetragen, getrocknet und geschliffen werden.

Ein neues Reproduktionsverfahren. Das hier beschriebene Verfahren, alte wie neue Drucke auf Stein oder Zink in natürlicher Größe zu reproduzieren, empfiehlt sich vor allen bis jetzt erfundenen ganz besonders durch seine Einfachheit und Wohlfeilheit, sowie dadurch, daß es in jedem lithographischen Establishment ohne weiteres ausführbar ist.

Die dazu erforderlichen Operationen sind folgende: Man bereitet eine sehr helle Lösung von Gelatine, von welcher man eine dünne Schicht auf einen Lithographiestein oder eine Zinkplatte gießt und sie trocknen läßt. Andererseits löst man Alaun in Wasser bis zur Sättigung auf; mit dieser wird die Rückseite des zu reproduzierenden Gegenstandes so lange und so stark angefeuchtet, bis die ganze Dicke des Papiers davon durchdrungen ist, ohne daß die Druckfarbe des Textes oder der Schrift davon berührt wird. Das Papier wird mit der Rückseite auf den Stein oder die Zinkplatte gelegt und durch die Presse gezogen. Durch den von dieser ausgehenden Druck bringt die im Papier enthaltene Alaunlösung in die Gelatine und macht diese überall da unlöslich, wo sie nicht von bedruckten Stellen des Papiers bedeckt ist. Die bedeckten, durch den Druck geschügten Stellen der Gelatine bleiben löslich.

Der Gegenstand wird abgenommen und heißes Wasser auf die Gelatineschicht gegossen, welche sich da, wo sie vom Druck bedeckt gewesen war und in welche kein Alaun eindringen konnte, auflöst. Nach dieser Behandlung bleiben die mit den weißen Partien des Papiers korrespondierenden Flächen als geringe Erhabenheiten auf dem Stein oder dem Zink zurück.

Nach dem Trocknen der in dieser Weise präparierten Gelatineschicht wird eingeküßelt, wobei sich die Farbe nur an die von Gelatine freien Stellen anhängt, und man hat das Gegenbild des Originals in getreuer Wiedergabe vor sich.

Es bleibt alsdann nur noch übrig, den Stein oder die Zinkplatte nach den bekannten Methoden für den Druck zu präparieren.

Die gleiche Arbeit kann für die rechte wie für die entgegengesetzte Seite in Anwendung kommen.

Die Vorteile dieser Methode sind auf den ersten Blick einleuchtend. Das Original bleibt unverletzt, vorausgesetzt, daß es nicht einen Theil eines gebundenen Buches ausmacht; sie gestattet die Reproduktion aller Feinheiten des Textes und schließlich beansprucht sie wenig Zeit und Kostenaufwand; außer dem gewöhnlichen lithographischen Material bedarf es nur ein wenig Gelatine und Alaun.

Verschiedenes.

Oasenleder. Am 4. d. M. starb in einer Heilanstalt zu Charlottenburg bei Berlin Wilhelm Oasenleder, der schon vor anderthalb Jahren durch ein furchtbares und unheilbares Leiden der Arbeiterbewegung entrisen worden war. Geboren den 19. April 1837, ist Oasenleder etwas über 22 Jahre alt gemorden. Obgleich die Krankheit, der er erlag, sich nicht direkt auf die Verfolgungen, deren Opfer er gewesen, zurückführen läßt, so ist sie doch durch dieselben jedenfalls in ihrer Entwicklung beschleunigt worden. Wilhelm Oasenleder ist mit der deutschen Arbeiterbewegung verwaht. Nach dem Sturz Schweizer's trat er an die Spitze des Allgemeinen Arbeitervereins, bis — wesentlich mit durch seine

Thätigkeit — im Jahre 1875 die Vereinigung mit den „Eisenachern“ herbeigeführt und die sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands gegründet wurde. Als Dichter, Schriftsteller, Agitator und Parlamentarier hat er bis zum Moment, wo die tödliche Krankheit ihn schloß, unermüdet und rathlos für die Sache des arbeitenden Volkes gewirkt, die deutschen Arbeiter haben dem Dahingeschiedenen Vorwürfe längst schon in ihrem Herzen ein Denkmal gesetzt, dauernder als Erz.

Der internationale Arbeiter-Kongreß in Paris ist aus Deutschland von 73 Delegirten besetzt. — Kollege Karl Pinkau ist von Leipzig aus mit noch 3 anderen Arbeitern zum Kongreß entsandt.

Ein furchtbares Grundunglück wird aus Frankreich gemeldet. In den Kohlenbergwerken von St. Etienne haben sich schlagende Wetter entzündet, und hundert und neunzig Arbeiter sind dabei getöbt worden. Eine Massenschlachterei. Diese Katastrophen im Bergbau sind ausnahmslos auf menschliches Verschulden zurückzuführen. Namentlich reich an solchen Massenschlachtereien ist der Steinkohlenbergbau, weil er die Gefahr der schlagenden Wetter, d. h. der entzündbaren Gase, bietet. In Sachsen hatten wir Ende der Vierziger Jahre zwei solche Katastrophen, die eine in Lugau, welche 102, die andere im Plauenischen Grund, welche 200 Bergleuten das Leben kostete. Auch hier war es eine Entzündung der schlagenden Wetter, welche das Unheil herbeiführte. Die schlagenden Wetter können nur durch ein kunstvolles System der Ventilation unschädlich gemacht werden; allein die betreffenden Einrichtungen sind sehr kostspielig, und so werden sie häufig nur in unvollkommener und nicht genügend wirksamer Weise durchgeführt. In neuerer Zeit hat die Technik bedeutende Fortschritte gemacht, indes das Risiko des Arbeiters ist noch nicht gemindert worden. Der Wert des Menschenebens wird leider noch nicht so geschätzt, wie es in einem Kulturlande der Fall sein sollte. Wäre die Gesetzgebung in den Händen der Masse, welche die Toten und Krüppel für das „Schlachtfeld der Industrie“ zu liefern hat, so würde die Zahl der Unfälle und Verunglückungen bald abnehmen und auf ein Minimum zusammenschrumpfen.

Korrespondenzen.

Leipzig. Die am Montag, den 8. Juli 1889, im Saale des Bellevue tagende öffentliche Versammlung der Lithographen, Steinbrücker und deren Hilfsarbeiter wurde, nachdem sich die Kollegen recht zahlreich eingefunden, pünktlich um 8 Uhr von dem Einberufer der Versammlung, Herrn Bach, eröffnet. Bei der Bureauwahl wurden per Affirmation gewählt: Herr Grelmann zum 1. Vorsitzenden, Herr Schäbe zum 2. Vorsitzenden und Herr Jörzen zum Schriftführer. Der 1. Vorsitzende, Kollege Grelmann, nimmt Gelegenheit, die Versammlung über die auf der Tagesordnung stehende Brandstifterei Angelegenheit genau zu unterrichten; es geht aus dem Berichte des Vorsitzenden, sowie aus den Briefen des Herrn Sauerlich an die Lohnkommission hervor, daß die Drucker der genannten Druckerei eine Reduzierung der Löhne erfahren sollten, und zwar in der Weise, daß der bisher gezahlte Durchschnittslohn von 24 M. pro Woche auf circa 22 M. herabgesetzt werden sollte. Herr Sauerlich begründete sein Vorgehen mit der Behauptung, daß, seitdem das Zink dort eingeführt sei, ein Aufwand von so guter und solider Arbeitskraft wie bisher beim Stein nicht mehr erforderlich sein solle. Für die Stückarbeit tritt derselbe Herr ein, teils weil er glaubt, die Drucker würden bei regem Geschäftsgange nicht für denselben Preis arbeiten wollen, als wie in der schlechten Zeit, andernteils aber wird befürchtet, daß, wenn die Leute auf Lohn händeln, nicht mehr so gut und so viel gearbeitet würde wie bisher bei Stückarbeit. Zur Debatte über diese Punkte meldet sich zunächst Kollege Weiser. Derselbe hebt im Hinblick auf das eigenmächtige Urtheil des Herrn Sauerlich hervor, wie viel Mühe und Anstrengung schon Hagendruck auf Stein erfordere, und wie viel schwerer dagegen es noch ist, wenn man gesungen ist, mit Zink zu arbeiten. Er ermahnt ferner die Aiderlichen Kollegen, nicht in die in Frage stehende Anstalt zu gehen, denn

Seuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ein Gesundheits-Apostel.

Als ich vor einigen Jahren, bald nach dem Tode Ludwig II., eines schönen nachmittags den romantischen Starnberger See besah, um nebenbei die Unglückshütte zu sehen, an welcher ein Sonderling auf dem Königsstrone freiwillig den Tod gesucht und gleichzeitig seinen Arzt mit in die Tiefe des Wassers gezogen hatte, drängte sich das auf dem großen Seebadpfer befindliche Volk nach dem Vorderdeck und ichien sich dort ganz vortrefflich zu amüsieren; denn ich sah lauter vergnügte Gesichter. Endlich gelang es auch mir, mich nach dem Orte durchzudrängen, wo sich der Gegenstand der allgemeinen Heiterkeit befand, wo, wie ich meinte, irgend einer etwas Komisches vortrug und dadurch die Laclust der Schiffsfahrgäste erregt haben mußte. Ich irrte mich. Die Leute standen vielmehr um einen Mann herum, den ich seiner Tracht nach für einen

Kapuzinermönch hielt, und der eifrig mit den ihm näher Stehenden redete und, wie ich allmählich aus seinen Reden entnahm, bemüht war, die Zuhörer darüber zu unterrichten, was dem Menschen gesund und was ihm schädlich sei, und zwar vom Standpunkte des „Fruchtzehrers“ und „Wollkenns“ aus. Da mir die von dem Sprecher hierfür geltend gemachten Gründe hinlänglich bekannt waren und mir die Bekleidung desselben zwar auffällig, aber nicht gerade unnatürlich erschien (denn niemand nimmt in jenen Gegenden, wo sich Kapuzinerklöster befinden, daran Anstoß, sondern man grüßt die Kapuzinermönche sogar sehr ehrfurchtsvoll), so war ich unter den vielen Zuhörern, welche entweder das Vahen verbissen oder laut aufsauchten, vielleicht der einzige, welcher ernst blieb. Nachdem ich eine ganze Weile zugehört hatte, wandte ich mich endlich an einen auf dem Schiffe befindlichen Herrn, welcher in jener Gegend einheimisch zu sein schien — er war, wie er später sagte, aus München — und bat ihn um Auskunft über diese seltsame Persönlichkeit. „Das ist der Menschlichkeitsapostel Dieselbach aus Mün-

chen, ein verrückt gewordener Maser!“ war die Antwort. „Verrückt?“ erwiderte ich; „so ganz unvernünftig sprach er meines Erachtens gerade nicht, wenn er die Erzeugnisse unserer perfeinsten Kochkunst für Magenstörer erklärte; wenn er den übermäßigen Ragenenß in Bayern als der menschlichen Gesundheit zuwider bezeichnete; wenn er die heutige neumodische Kleidung teils als ungesund, teils als zweckwidrig erachtete, namentlich bei Modedecken und -Märrinnen.“ Nun sing aber mein Münchener Freund an zu reden. Zunächst sei Dieselbach nur „a bißel verrückt“ gewesen, denn er habe Jägerrock und Jägerhosen getragen. Dann habe er den Hut abgelegt und Haupthaar und Bart nicht mehr scheeren lassen. Ebenso habe er an Stelle der wollenen Schuhe Sandalen angelegt, später aber auch auf diese Bekleidung verzichtet und als einziges Kleidungsstück die weite wollene Kutte, in der ich ihn heute sähe, getragen. Im Sommer ginne er barfuß, im Winter trüge er Strümpfe und Sandalen, und über der Kutte noch einen wollenen Ueberwurf. Das hätte natürlich Aussehen und Spott erregt, ohne ihn jedoch zu beirren; denn mit

24 M. Durchschnittslohn wäre durchaus nicht zuviel verlangt, und es sei Nicht eines jeden, die Forderung der Kollegen anrechtzuzahlen. Kollege Grelmann ist ebenfalls der Ansicht, daß die Schwierigkeiten des Notendrucks auf Jint besonders groß sind, und ist überzeugt, daß die Kollegen vollkommen berechtigt sind, auf ihrem Standpunkt zu beharren. Kollege Beyer spricht über die Stickerarbeit, bezugnehmend auf die Heiterkeit erzeugenden Aeußerungen in dem Schreiben des Herrn Säuberlich und stellt der irrtümlichen Ansicht dieses Herrn die eigene Ansicht gegenüber, indem er sagt, er sei überzeugt, daß jeder Kollege, der auf Wochenlohn steht, nach Kräften so gut und so viel wie möglich arbeitet, und daß auch jeder mit einem Durchschnittslohn von 24 M. im Sommer wie Winter zufrieden sein wird. Kollege Beyer giebt zu, daß das Jint noch eine Zukunft hat, seine Entwicklung befindet sich aber heute noch in den Kinderschuhen. Redner kann nicht einsehen, warum unter solchen Umständen die Löhne auch noch reduziert werden sollen. Kollege Lindner betont, daß es Nicht aller sei, die Kollegen der Brandstetterischen Offizin in jeder Beziehung zu unterstützen und verspricht, daß niemand aus der Aederschen Druckerei in der Brandstetterischen Offizin Arbeit annehmen würde. Kollege Beyer macht den Vorschlag, einen Vertrauensmann zu wählen, welcher der öffentlichen Versammlung das Resultat der in Aussicht stehenden Verhandlungen vorlegen könne. Kollege Grelmann wird einstimmig als Vertrauensmann gewählt, derselbe nimmt auch die Wahl an. Inzwischen war eine Resolution eingegangen, in welcher gesagt wird, daß die Verarmung die Forderungen der Kollegen voll und ganz anerkenne und die Schritte, welche dieselben bis jetzt gethan, vollkommen billige. Da sich niemand mehr zum Wort meldete, wurde die Versammlung 1/10 Uhr vom Vorsitzenden geschlossen. — Die Tarifkommission fand am anderen Tages Herrn D. Brandstetter folgendes Schreiben:

Herrn Oscar Brandstetter hier.

Die in öffentlicher Versammlung der Lithographen und Steindrucker und deren Hilfsarbeiter zu dem Zwecke gewählte Tarif-Kommission, etwaige Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf friedlichem Wege zu schlichten, erlaubt sich in genannter Eigenschaft sich mit folgender Angelegenheit an Sie zu wenden, und bittet Sie, unsere Unterhandlung als Ihnen fernstehende Personen nicht zurückzuweisen, weil gerade dadurch die eine Einigung zu erwerbender persönlicher Aedereien vollständig vermieden werden und einer rein sachlichen Verhandlung nichts im Wege steht. Wie uns mitgeteilt wurde, haben die drei, mit der neu einzurichtenden Zinkdruckerlei beschäftigten Arbeiter, welche bisher auf Accord einen Durchschnittsverdienst von nicht unter 24 M. gehabt haben, und durch die mit der Zinkdruckerlei verbundenen und noch zu überwindenden technischen und praktischen Schwierigkeiten im Nachteil sind, an Ihren Herrn Geschäftsführer die Bitte gestellt, ihnen einen festen Lohn von 24 M. gewähren zu wollen. Ihr Herr Geschäftsführer hat nach verschiedenen Unterhandlungen einen Lohn von 22 M. 50 Pf. gewährt, trotzdem er vorher ausgesetzt hatte, daß er deshalb prinzipieller Gegner des festen Lohnes wäre, weil er fürchtet, daß der im festen Lohn beschäftigte Arbeiter keine Nicht nicht erfüllt und auch beim Verantwahren der sogenannten guten Geschäftsjahre keine Ansprüche steigern würde. Der Vorschlag eines dabei beteiligten Druckers, zur Sicherstellung des Geschäfts einen Kontrakt abzuschließen, wurde von genanntem Herrn abgelehnt, und nach nochmaliger Unterhandlung wurde den drei Druckern gekündigt. Die unterzeichnete Kommission erlaubt sich nun die ergebene Bitte an Sie zu richten, in Anbetracht dessen, daß genannte Drucker bisher vom Geschäft stets auf 24 M. abgeschätzt worden sind und dieselben in das bereits erwähnte Zinkverfahren eingearbeitet sind und dadurch doch dem Geschäft einen nicht zu unterschätzenden Vorteil bieten, die vielleicht gar nicht in Ihrem Sinne erfolgte Kündigung der Betroffenen zurückzunehmen und ihnen den erbetenen Lohn von 24 M. gewähren zu wollen. Es würde uns freuen, wenn wir dazu beitragen könnten, die für beide Teile so unangenehme Angelegenheit zur

allgemeinen Zufriedenheit ordnen zu helfen und ver sichern wir noch, daß von unserer Seite alles gethan soll, um diesen Zweck auf friedlichem Wege zu erreichen. Indem wir uns zum Schluss noch die Bitte erlauben, uns möglichst bald gefällige Antwort zu teil werden zu lassen, damit wir den sich mit der Bitte um Vermittlung an uns gewandten Druckern bald ein, wie wir hoffen, günstiges Resultat zukommen lassen können, zeichnen wir Hochachtungsvoll

Die Tarif-Kommission der Lithographen, Steindrucker und deren Hilfsarbeiter.

Leipzig, 2. Juli 1889.

J. A.: Julius Beyer, Steindrucker.

Darauf erwiderte Herr D. Brandstetter: An die Tarif-Kommission der Lithographen und Stein drucker, zu Händen des Herrn Julius Beyer

Volkmarsoorf.

Im Gezenias zu meiner mehrfach bestimmt geäußerten Absicht, die Einmütigung Dritter in rein interne Angelegenheiten zurückzuweisen, nehme ich Anlaß, Ihre gestrige Zuschrift zu beantworten, da dieselbe, wenigleich nur einen einseitigen Standpunkt vertretend, in sachlichem, ruhigem Tone gehalten ist. Daß die betr. drei Leberdrucker einen Durchschnittsverdienst von 24 M. gehabt haben, bestreite ich keineswegs, aber eben, weil es ein Durchschnittsverdienst gewesen ist, fest er sich aus höheren und niedrigeren Beträgen zusammen. Die höheren Beträge, bis zu 30 M. und mehr, werden in den Wintermonaten verdient, die niedrigeren, von 18 M. und weniger im Sommer, resp. in der unmittelbar bevorstehenden Zeit.

Ueber die Dauer des Abkommens bezüglich des festen Lohnes ist nichts vereinbart worden; ich habe sogar bestimmt abgelehnt, die Vereinbarung auf die Wintermonate hinaus zu erstrecken. Die Leberdrucker hatten also nichts zu gewärtigen, als daß sie anstatt des bevorstehenden zweifelhaften Sommerverdienstes von ca. 18 Mark einen festen Lohn von 22 M. 50 Pf. bezogen, ohne meinerseits auch für die geschäftserregere Zeit zu diesem Berechnungsmodus verpflichtet zu werden. Die Vorteile haben zu zweifellos auf Seiten der Leber drucker gelegen, daß ich nicht nur nicht daran denken kann, 24 Mark zu bewilligen, sondern auch davon absehen muß, die aus gesprochenen Kündigung zurück zu nehmen, da ich die Betroffenen eindringlich ge nuhwart habe, dieselbe herbeizuführen. Meine An sichten und Aeußerungen über meine Prinzipien betreffs Afford- oder festen Lohn sind Ihnen augenscheinlich un rückerläufig wiedergegeben worden, auch sind Sie nicht orientiert darüber, daß mein Zinkdruckerverfahren keine besonders eingehaltenen Leberdrucker erfordert. Wäre das letztere der Fall, so würde ich in Anbetracht der Wichtigkeit der Sache gewiß nicht wegen einer Differenz von 1 M. 50 Pf. pro Mann und Woche Schwierigkeiten machen. Achtungsvoll Oscar Brand stetter. (Otto Säuberlich.)

Hierauf sah sich die Tarif-Kommission veranlaßt, folgendes zu schreiben:

Herrn Oscar Brandstetter, hier.

Den Empfang Ihres Beschlusses vom 2. d. M. mit Dank bekräftigend, bedauern wir erklären zu müssen, daß wir Ihre Ansicht, daß die betr. Drucker bei einem festen Gehalt von 22,50 M. gegen einen bisherigen Durch schnittsverdienst von 24 M. nicht im Nachteile wären, nicht teilen können, da doch auf alle Fälle eine Reduk tion von 1,50 M. eingetreten wäre, selbst dann, wenn Sie für die Wintermonate den Gehalt auf 24 M. er höht hätten.

Wir haben nun die ganze Angelegenheit, nachdem wir Ihrem Personale das Resultat der mit Ihnen ge flogenen Unterhandlung mitgeteilt, an dasselbe zurück gewiesen, enthalten uns, da es uns leider nicht ver gönnt war, eine Einigung auf friedlichem Wege herbei zuführen, der ganzen Sache, und betrachten dieselbe für die Tarif-Kommission als erledigt.

Leipzig, 5. Juli 1889. Hochachtungsvoll

Die Tarif-Kommission der Lithographen, Stein drucker und deren Hilfsarbeiter. J. A.: Julius Beyer, Stein drucker.

Kollegen! Durch Zirkular haben wir Euch von dem Vorgefallenen kurz in Kenntnis gesetzt. In der Haupt sache handelt es sich vorläufig darum, den Jungs fern zu halten, damit wir nicht das widerliche Schauspiel wie in Nürnberg erleben, daß das einmütige Zusammen halten der Kollegen in diesem Geschäft durch gewissenlose Subjekte zunichte gemacht wird.

Mit kollegialem Gruß

Die Tarif-Kommission.

Nürnberg. Deffentliche Versammlung der Lithographen und Stein drucker. Im großen Saale der „Kote“ fand am Montag eine stark besuchte Versammlung statt. Nach Wahl des Bureaus bezeich nete ein Kollege die Grundursachen der Bewegung in unserer Branche, konstatierte, daß alle größeren, ja sogar auch kleinere Anstalten anstandslos bewilligten, nur von Herrn Georg Brunner sei der Jungs gemacht wor den, in einem halben Jahre müßten sämtliche Anstalten Deutschlands bewilligt haben, andernfalls die Bewilli gung zurückgenommen werde. Dieser Jungs sei selbst redend nur deshalb gemacht worden, um überhaupt nichts zu bewilligen. — Dann seien noch obendrein 7 Litho graphen gemagtregelt worden, was das Maß voll ge macht habe und den Streik heraufbeschwor. Der nächste Redner stellte sehr treffend die Frage: „Ist Maßregel ung genügend Grund zu einem Streik?“ und beantwor tete dieselbe dahin, daß kein Kollege nur in irgend einer Weise für das Interesse aller Kollegen thätig sein könne, wenn er nicht die geschlossene Kollegenschaft hinter sich habe. Was würde ein Prinzipal mit dem Betroffenen sich erlauben, der sich „erfrecht“, eine Forderung der Gehilfen zu unterbreiten, wenn nicht „alle für einen, und einer für alle“ eintreten? — „Das“, fährt Redner fort, „ist ein Hauptgrund, welcher viele Kapitalisten zu ihrem eigenen Schaden verleitet, auch eine in der an fänglichsten Weise unterbreitete Forderung — nicht zu gewähren. Sie können eben nicht begreifen, wie der „stief unter ihnen stehende Arbeiter“ sich erlauben kann, überhaupt etwas zu fordern. Aber das „aufgeflogene 19. Jahrhundert“ hat auch sein Licht leuchten lassen über die „bösen“ Arbeiter.“ Des weitern wurden noch die letzten Verhältnisse in der betreffenden Anstalt treffend beleuchtet und hervorgehoben, daß es nie möglich sei, mit solchen Kräften der Konkurrenz entgegenzutreten; es wird bedauert, daß von der Leitung des Geschäfts auch dies nicht genügend erkannt wird, daß es notwen dig wäre, dem Chef von unparteiischer Seite aus die wirkliche Lage mitzuteilen. Sodann kam das Gebahren Schöpfers zur Sprache und zwar wie derselbe sich bei den Streikenden freiwillig eingefunden. Der Redner läßt Herrn Schöpfer selbst sprechen. Schöpfer, die Hand auf der Brust, sagte zu Duzenbekannten: „Die Kollegen sollen doch nicht so schlecht vor mir denken, ich halte zu den Kollegen — ich kann es nicht länger im Geschäft aushalten — ich will die Kollegen nicht hinter gehen — da müßte ich doch der größte Schuft sein!“ — Damit endete der Redner, worauf der überwundene Beamte erklärte, daß er Anzeige wegen dieser Worte machen werde und der Redner seducially wegen „Berufs erklärungs“ auch Bekanntschaft mit der Gerichtsinstanz machen würde, worauf die Antwort lautete, daß dies nur zu wünschen sei, damit vor dem Richter die Sache völlig klar gelegt werde. Der Vorsitzende bemerkte so fort, daß die eigene Aussage Schöpfers von vielen Zeugen ebdich erhärtet werden könnte. Nach dem Vor redner schilderte ein Augenzeuge noch, in welcher schwin der teuigen und zerkrümmten, bemitleidigen und weiner lichen Weise sich Schöpfer an dem betreffenden Abend benommen und — das Ende vom Liede war — ? — auf 8 Tage nach Kaufbeuren gehen, dort eont. Leute en gaggieren und unverrichteter Sache wieder bei Brunner eintreten! Weiter wurde noch der vielen begeisterten Zustimmungsbrieve von Kollegen aus allen Ecken Deutsch lands und des Auslandes gedacht und als Gegenstück eine Karte folgenden Inhaltes verlesen:

„Antwortlich Ihres Anrufes teile ich Unterzeichneter im Namen meiner Kollegen mit, daß nach Ihrer Aus einanderlegung Sie sich im Unrecht befinden. Ein Wort Ihres Brotherrn (?) die Redaktion) muß jeder

Nachdruck fahre er fort Belehrungsversuche für seine Bekleidung und ganz besonders für seine Ernährungsweise zu machen. Als Fruchtesser sei er zu der naturgetreuesten Ernährungsweise zurückgekehrt, denn er lebe nur von Früchten, Hüben, Kohlrabi und Getreidekörnern, und ge statte sich nur selten den Luxus, feineres Obst zu genießen. Zu einer gleichen Lebens- und Bekleidungsweise nötige er seine Kinder. „Was? Er ist kein Hagelstolz und hat Familie?“ fragte ich. „Leider!“ rief der Münchener Herr; „die Kinder läßt er nackt umherlaufen; nach dem Bade werden sie nicht abgetrocknet, sondern die Sonne muß sie trocken scheinen, weil er meint, sie würden dadurch abgehärtet. Es ist ein wahrer Skandal, daß die Behörden dieses Treiben dul den. Die ganze Welt hält sich darüber auf, aber die Polizei meint, daß man nichts dagegen machen könne.“

Ich bemerkte darauf, daß Herr Diefenbach sich nach meiner Ansicht nicht anders kleide, als die Menschen vor einigen Jahrtausenden überhaupt, wenigstens ebenso, wie damals die weniger Vermittelten. In Christi Zeiten habe

der Anzug der Männer und Kinder in Palästina wohl kaum in etwas anderem, als in einer wol lenen Kutte und Sandalen bestanden. Der Ge brauch von Hemden und Beinkleidern sei noch nicht sehr alt. Außerdem führte Herr D. nur das vor die Augen der Welt, was in manchen Naturanstalten zu Heilzwecken täglich praktisch ausgeführt würde. Ich selbst hätte z. B. ge sehen, wie man dort im Walde — Männlein und Weiblein natürlich gesondert — nach dem Freiluftbäder nähne; wie die Insassen einer sol chen Anstalt, nur mit Hemden gekleidet, einen großen Berg hinaufgewandert seien, allerdings aber bei einer Wiederholung einer solchen Berg fahrt von den dieserhalb empörten Schweizer Bauern mit Prügeln bedröht worden wären; wie sie sich gebadet und in der Sonne getrocknet, wie sie nur von Gemüse, Obst, Milch und schwarzem Brot gelebt und auf Fleisch, Wein und Bier verzichtet hätten, und daß ich, um ein eigenes Urteil über derartige Heilversuche zu gewinnen, dergleichen auch zum Teil selbst an mir erprobt hätte. Ueberhaupt würde es nach meiner Meinung anders um die Heilkunde stehen, wenn die der

Heilkunde Bekliffenen das selbst probiert hätten, was sie Kranken verordneten.

Unser Schiff hatte sich inzwischen dem Ufer genähert und landete. Da Herr Diefenbach anstie g, so ging ich ebenfalls ans Land und ihn nach, um seine Bekanntschaft zu machen. An fänglich war er gegen mich etwas ungehöpft — er trägt freilich nur einen einzigen Knopf — später aber taut er auf. Denn wenn ich gegen ihn auch meine Bedenken über sein Thun und Treiben geltend machte, so mußte ich ihm doch zustehen, daß die Lebensweise der Kultur menschen vielfach keine gesundheitsmäßige, sondern eine die Gesundheit geradezu untergrabende sei. Doch bezeichnete ich seine Rückkehr zum Urzustande der Menschheit als einen Rückschritt; so weit solle man nicht gehen. Herr D. wollte mir nicht Recht geben. Die gesamte Menschheit sei stülich und körperlich zerrütet. Dies sei von vielen begabten und klugen Menschen anerkannt. Bisher habe man es bloß bei schönen Reden und Wünschen bewenden lassen, während er zur That übergegangen sei. (Schluß folgt.)

guter Arbeiter, mag Lithograph oder Drucker, genügen und nicht wie Ihr Kollegen es schriftlich oder mündlich der Art erklärt. Wir sind nicht in der Lage, Ihnen mit Rat und That beizustehen, obwohl wir in einer gerechten Sache mit allen denkbaren Mitteln helfen würden. Sie wollen dieses den Kollegen in geeigneter Weise kundthun in der Hoffnung, bald Ihren Brothkern mehr Händen zu fächeln, als selbstigen herauszufordern, was keine guten Früchte bringt.

Mit kollegialem Gruß
Nötten, Lithograph.

Donn, Josefstraße 14.
NB. Hat Herr Brunner keine Verwanten, gehören alle zum Streik?"

Hedner hielt es für überflüssig, einen Kommentar dazu zu machen und ver sprach noch, Sorge zu tragen, daß dem Wunsch Nötten's betreffs geeigneter Veröffentlichung nachgegangen werden soll. Verschiedene Hedner beleseten noch Detailsfragen und gelangte sodann folgende Resolution zur Annahme: Die Verammlung, durchdrungen von der Gerechtigkeit des Streiks, erklärt die Veröffentlichung des Herrn Brunner durch Zirkulare und Zeitungen als nicht der Wahrheit entsprechend, sowie sie auch die Handlungsweise betreffs Engagements Auswärtiger verurteilt. Ferner spricht die Verammlung sämtlichen bei Herrn Brunner während des Streiks Arbeitenden jedes kollegiale Gefühl und jedwede Solidarität ab. Den Streikenden soll sie für ihre mutvolle Ausdauer ihre vollste Anerkennung und fühlt sich voll und ganz verpflichtet, dieselben in größtmöglicher Weise bis zur vollständigen Beendigung des Streiks geistig und materiell zu unterstützen! Der Vorliegende beleschte noch in treffender Weise die Handlungsweise der Kollegen, welche trotz des Ausstandes in genannter Anstalt arbeiten und bemerkte zugleich, daß es nicht möglich sei, diese Leute als Kollegen im wahren Sinne des Wortes zu betrachten, daß es Nichts eines jeden Lithographen und Steindruckers sei, sich diese Leute im Gedächtnis zu behalten und dafür Sorge zu tragen, daß auch weitere Kreise die Namen derselben kennen lernen. Sodann schloß er mit einem warmen Appell an das Solidaritätsgefühl der Kollegen die Verammlung.

Fürth, 8. Juli. Schon längst war es der Wunsch der hiesigen Kollegen, gleich unserer Nachbarstadt Nürnberg, einen Fachverein ins Leben treten zu sehen. In einer am 30. Juni zu diesem Zweck einberufenen öffentlichen Verammlung referierte Herr Böhm über die allgemeine Lage der Lithographen und Stein drucker in Fürth. In zwar kurzer aber klarer Weise schilderte Hedner die Zustände oder vielmehr Mißstände unserer Branche in hiesiger Stadt, namentlich die graße Verwahrheit des Lohnes und der Arbeitszeit. Während in einer Anstalt 9 Stunden tägliche Arbeitszeit schon seit einer Reihe von Jahren eingeführt ist, müssen die Kollegen der anderen Anstalten 10 und 11 Stunden in ihren Schweißkasten stehen. Mit dem Lohne ist es dasselbe, 30 Mk. und mehr einerseits, müssen andere froh sein, wenn sie mit 9 und 10 Mark zuhause gehen können. Ueber die wirklich inhumane Behandlung in den einzelnen Anstalten werden wir später berichten. Die Verammlung gab dem Hedner in allen angeführten Punkten Recht, was am besten die Abfirmung ergab, welche als 2. Punkt der Tagesordnung gestellt, nämlich "Gründung eines Fachvereins". Diefelbe wurde einstimmig beschlossen. Die hierauf gewählte Kommission für Statutenberatung legte dieselben der am 6. Juli tagenden 2. Verammlung vor, und wurden dieselben von den Anwesenden ohne namentliche Änderungen angenommen. Die darauf folgende Wahl der Verwaltung ergab als Resultat folgende Herren: Als 1. Vorsitzenden Herrn G. Böhm, Stein drucker, 2. Vors. B. Walther, Steindr., 1. Schriftführer P. Schmitt, Stein drucker, 2. Schriftführer, F. Stelz, Lithograph, 1. Kassierer G. Stehr, Steindr., 2. Kassierer Ch. Krammling, Steindr. und als Beisitzer die Herren Theuer, Hirsch und G. Krammling. Werte Kollegen! Wir bitten Sie, unserem jungen Vereine eine freundliche Aufnahme zu sichern und denselben mit Rat und That bei vorkommenden Fällen beizustehen. Allen Kollegen besten Gruß vom Fachverein der Lithographen und Stein drucker in Fürth i. V. bez. G. Böhm, 1. Vors., Mühlgasse 15.

Gablonz a. N. Vom Senefelder-Verein für Nordböhmen. Im Bereiche dieses Vereines hat sich, und zwar in Gablonz a. N. eine Filiale unter dem Namen: Gablonz-Proschwitz gebildet. Vorläufig verzeichnet die Filiale circa 20 Mitglieder und wird sich eventuell noch auf ein paar mehr steigern. — Gewiß die beste Antwort auf frühere gehässige Vergerrung der Vereinsgebarung! — Wenn alle Kollegen dem Beispiele von Gablonz folgen würden, so ließe sich gewiß auch an anderen im Bereiche obigen Vereins gelegenen Druckorten (z. B. Waidhofen, Tepla etc.) eine Filiale errichten oder andere verstärken (z. B. in Teplitz). Auch wäre durch einen Masseneintritt gewiß eine bedeutende Reduzierung des Eintrittsgeldes zu erlangen. — Wächten doch alle Kollegen einsehen, was sie sind und erkennen lernen die Devise, welche heißt: „Einer für alle, alle für einen!"

Erwiderung,

betreffend den „Aussatz an die Mitglieder des deutschen Senefelder-Bundes und der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse" in Nr. 14 der Graph. Presse.

Ein Herr G. K. besdwert sich in genanntem Artikel: Durch die „Mittelungen" werde den Mitgliedern viel zu wenig Einblick in die Geschäftsführung der Hauptverwaltung geboten, da letztere mit ihren Publikationen sehr geizig, und fuhret als Beweis an, daß über den Verlauf der am 16. v. Mts. abgehaltenen Generalveramm-

lung der Krankenkasse noch keine Sitbe bekannt sei. — Der Vorstand genannter Kasse sieht sich hierdurch veranlaßt, nur zur Sache selbst, zu erklären: Derselbe veröffentlichte jede Vierteljahrs-Abrechnung in ausführlicher Weise und nicht dadurch Gelegenheit zu genauem Einblick in die Geschäftsführung der Kasse. Den Bericht über die Generalverammlung betreffend, wird erklärt: Es wurde von derselben beschlossen, das Protokoll alsbald drucken zu lassen und besonders zur Ausgabe zu bringen; da nun aber vor allen Dingen der Anwalt der Kasse für den bevorstehenden Termin, in der dem Herrn G. K. bewußten Angelegenheit dasselbe benötigte und man nicht voraussehen konnte, wann dasselbe danach wieder entbehrlich sei, wichen sämtliche Herren Abgeordnete vor Schluß der Verammlung gebeten, vorläufig einen kurzen Bericht, nur den Ausgang der Verhandlungen enthaltend, ihrem Wahlkreis zugehen zu lassen — mehr verlangt ja auch Herr G. K. nicht — und das ist seitens derselben geschehen; mehrfache Zuschriften von den Wahlkreisvororten an den Vorstand äußern sich befriedigend über die erhaltenen Berichte. Sollte aber doch von dem einen oder anderen Abgeordneten die Bericht-erstattung verkannt sein, so ist dafür doch der Vorstand nicht verantwortlich. — Im Hinblick auf das an die Herren ergangene und zugelegte Schreiben, und auf die nahe bevorstehende Veröffentlichung des ausführlichen Protokolls, hielt der Vorstand außerdem einen vorläufigen Bericht für nicht nötig. — Am 16. v. Mts. fand die Generalverammlung statt; am 20. wurde das ausgearbeitete ausführliche, 39 Foliosseiten umfassende Protokoll vom Hauptverwalter, der zum Schriftführer für die Generalverammlung von derselben erwählt war, den erwählten Unterzeichneten vorgelegt; tags darauf erhielt der Anwalt der Kasse dasselbe. Es ist wohl leicht einzusehen, daß diese 4 Tage allein nötig waren das Protokoll auszuarbeiten und keine Zeit übrig gelassen haben, eine Abschrift davon für den Sezer zu nehmen, dasselbe anfänglich vom Gericht zu den Akten genommen, wurde auf Eruchen des Vorstandes demselben am 2. Juli zum Zweck der Abschrift wieder zugestellt. Nachdem diese vollendet, wurde sie am 8. Juli dem Sezer als Manuscript übergeben. Sobald nun der Druck ausgeführt sein wird, gelangt das Protokoll unverzüglich zur Ausgabe. — Die geehrten Leser der „Graph. Presse", bezw. des belegten Artikels in Nr. 14, werden nun gebeten, selbst zu urteilen, ob Herr G. K. Veranlassung hat, sich zu beschweren und namentlich dies zu thun in der von ihm beliebigen, hier nicht näher zu bestimmenden Art und Weise. Auf diese etwas zu erwidern, verbietet uns einfach der Anstand.

Der Vorstand der Zentral-Kranken- u. Sterbekasse.
F. A. G. Dietrich.

Fragekasten.

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungs-austausch der Kollegen über technische, sachwissen-schaftliche Fragen herbeigeführt werden und bitten wir unsere Leser hierupon den weitgehendsten Gebrauch, sowohl bezüglich der Fragestellung als wie deren Beantwortung zu machen.

Frage 9. Wer liefert Bleche zu Messplatten, womöglich gefrichen in der Größe von 60—80 cm.

Briefkasten.

C. Sch., Ettim. In Göttil ist z. J. kein Abon-nement unseres Blattes. Sobald es der Raum gestattet, werden wir eine alphabet. Reihenfolge derselben Orte bekannt geben, in welchen die „Graph. Presse" gelesen wird, um dadurch den Kollegen einen Ueberblick zum Zweck der Agitation für dieselbe zu geben.

K. Kasse, Annoucen-Expeditio, Berlin. Das uns übermittelte Inzerat, den Streik bei G. Brunner, Nürnberg betr., kann nicht zur Aufnahme gelangen, da die „Gr. Pr." zur Verbreitung von Unrichtigkeiten, selbst gegen Bezahlung, nicht zu haben ist.

W. Sch., Bünde. Joh. Jakob sagte: Die Grün-dung auch des kleinsten Arbeitervereins ist eine größere That, als die Schlacht von Sedona! Was hindert Sie nun mit 7 Kollegen einen Fachverein zu bilden? Die Minderjährigen (unter 21 Jahre) können außerdem zu freiwilligen Beiträgen herangezogen werden, es stellt sich übrigens immer mehr die Notwendigkeit heraus, die Frage der Organisation auf einem Kongreß der Lithographen, Stein drucker und verwandten Berufe zu regeln.

M., Chemnitz. Die Höhe des Durchschnittslohnes bei G. Br., Nürnberg, ist uns unbekant und hat für uns auch kein Interesse, da der Streik lediglich deshalb erfolgte, weil eine Anzahl Kollegen genabregelt wurden. — Sie haben doch wohl nicht die Absicht dort in Stelle zu treten? —

M. W., Berlin. Für vorige Nummer war ihr Bericht zu spät eingegangen und für diese ist er von den Ereignissen überholt.

F. S. Karhu und G. S. Nürnberg. Bericht für diese Nummer ebenfalls zu spät. Im Interesse pünktlichen Erscheinens des Blattes werden wir den Redaktions-schluss in Zukunft unbedingt Dienstags festhalten. Was also erst Mittwoch eingehet, kommt in die übernächste Nummer.

Expeditio und Verlag „Die Sonne" Deut. a. Rh. Wir haben die Zuwendung unseres Blattes an Ihre werthe Adresse deshalb sistiert, weil wir bis heute noch nicht eine einzige Nummer Ihres Blattes erhielten. Senden Sie uns dasselbe, so erhalten Sie das unsrige.

Bis zum 16. Juli gingen folgende Abon-nementsbeiträge ein: G. M. R. Chemnitz, M. 17 20 — A. Sch., Wormz, M. 1. — G. B. Detmold, M. 2. —

L. G. Darmstadt, M. 3 50. — G. St. Fürth, M. 12 75. — R. K. Hamburg, M. 1. — A. R., Hamburg, M. 3. — W. K., Kiel, M. 1. — D. M., Leipzig, M. 3 70. A. P., Oberwinter a. Rh., M. 1.

Berichtigung.

In der Korresp. aus Nürnberg in vor. Nummer „Zum Quartalswechsel" 3. Seite, Spalte 3, Zeile 41 muß es heißen: eine Arbeiterzeitung über Bord zu halten, anstatt über Brot.

In dem Situationsbericht aus Nürnberg ist durch Weglassen einer ganzen Zeile ein vollständig sinnent-stellender Satz zustande gekommen. Es muß heißen auf Seite 4, Zeile 6: Herr Brunner mochte wohl auf dieses hin annehmen, daß der Streik beendet sei, wir aber veröffentlichen, daß der Streik unverändert fortbauert.

Anzeigen.

**Central-Kranken- und Sterbe-Kasse
des deutschen Senefelder-Bundes.**
(G. S. R.)

Verwaltungsstelle Leipzig.

Einladung
zu der am **Sonnabend, den 27. Juli d. J.,**
abends 7 1/2 Uhr in **Richters Restl.,** Roshplatz 9
stattfindenden **Quartal-Verammlung.**

- Tagesordnung:
1. Protokollberlefen.
 2. Rechenschafts-u. Revisions-Bericht vom I. Quart. 1889.
 3. Rechenschafts-u. Revisions-Bericht v. II. Quart. 1889.
 4. Brieflicher Bericht des Delegierten, Herrn Schmidt, über die General-Verammlung vom 16. Juni 1889 (Angelegenheit Dieg).
 5. Verschiedenes.

Zu gleicher Zeit teilen wir mit, daß der seitherige Verwalter, Herr E. Thiele, am 28. Juli sein Amt niederlegt und von da ab Herr **Arno Körner, Leipzig-Reuditz, Täuschweg 35** die Verwaltung übernimmt. Derselbe ist in Kassen-Angelegenheiten nur in seiner Wohnung, Bochentags von 1/21—1/22 Uhr mittags und von 7—8 Uhr abends, Sonntags von 11—1 Uhr mittags zu sprechen.
Leipzig, am 20. Juli 1889.

Die örtliche Verwaltung.

Gutenberg- und Senefelder-Büsten,

70 Centimeter hoch, in Gips a Stück Mf. 12.—
70 Centimeter hoch, in Eisenbeinmasse " " 35.—

Sowie Statuen

40 Centimeter hoch in Gips a Stück Mf. 2.—
40 Centimeter hoch in Eisenbeinmasse " " 5.—
empfehlen [8s]

Witb. P. Pellegrini, Chemnitz.

Für Lithographen und Stein drucker.

Der Etiquetten-Schab. Eine Sammlung der schönsten Etiquetten aller Art nach Original-Entwürfen von G. Meyer, reich in Gold- u. Farbendruck. Heft 1 M. 12.

Cartouchen und Umrahmungen von Prof. Hugo Ströbl.
24 Tafeln M. 10.
Entwürfe für Diplome, Adressen und Plakats von ersten deutschen Künstlern. 20 Folio-Tafeln M. 18.

Cartouchen von Ferd. Wülf. Die schönsten Umrahmungen für alle lithographischen Arbeiten. 24 Tafeln M. 10.

Album lithographique (Graph. Musterblätter), eine Sammlung der schönsten Mercantill-Arbeiten in Schwarz und Bunt. 6 Hefte à M. 6.

Album Wiener Musiktitel. 100 Musiktitel. 2. Aufl. 4 Hefte à M. 5.

Die Farben-Harmonie von Heinrich Meyer. 3 Hefte à M. 6.

Technische Aufsätze für Stein drucker von Meta. M. 4.
Der Stein drucker an der Chnähpresse. Das beste Lehrbuch für Stein drucker. M. 2.
Freie Künste. Illustriertes Fachblatt für Lithographie, Buch- und Stein druck, mit modernen Accidenzen und Graphischen Musterblättern. Ganzjährig M. 10.—
Probenummer unentgeltlich.

Zu beziehen durch
Jos. Heim, Wien IV
und durch alle Buchhandlungen.

Arbeitsnachweis

des Schweizerischen Lithographenbundes
Spiegelgasse 13, Zürich.